

Lieber Nebelspalter!

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 29

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

VIVO

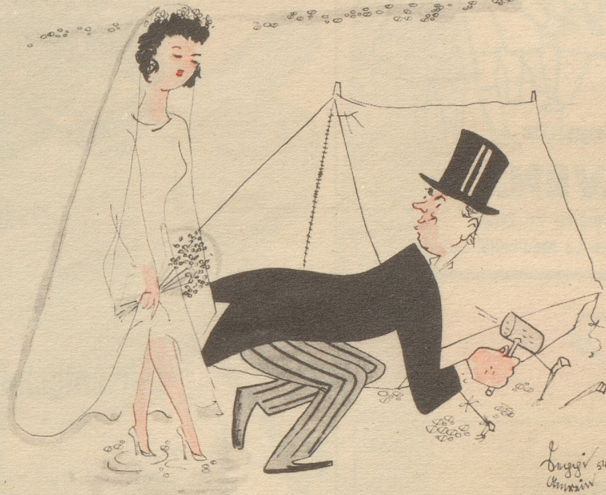
Die Sprengladung sei ein klein wenig zu stark gewesen, erzählen die Leute von Ronco, wenn man nach dem Kapellchen St. Annunziata fragt. Beim Bau der neuen Straße von Ronco zum Monte Verità sei der ganze steile Felshang bis hinauf zur Arcegnostaße ins Rutschen gekommen und habe das Kapellchen in den Verbano hinuntergefegt. Ein Teil der Friedhofmauer sei mitgerutscht. Nur ein bißchen Dynamit mehr, und ich hätte meine Absicht, das Grab eines Emigranten zu besuchen, der im Tessin seine letzte Zuflucht und Ruhestätte gefunden, nie mehr ausführen können.

Stille lag über den Gräbern, doch war ich nicht allein. Ganz hinten saßen auf einer breiten Steinbank vier alte, weißhaarige Frauen. Langsam ging ich von Grab zu Grab, von Kreuz zu Kreuz, Reihe um Reihe und las all die Namen und Inschriften, aber meinen Emigranten fand ich nicht. So fing ich nochmals von vorne an, ganz gründlich und sorgfältig, aber wieder ohne Resultat. Endlich entschloß ich mich, die vier Greisinnen auf der Steinbank um Rat zu fragen. Sie schienen nicht zu verstehen. Als ich den Namen des Gesuchten wiederholte, schauten sie sich untereinander an, als ob sie sich an etwas erinnern könnten, schüttelten dann aber wieder ihr Haupt und ließen mich weiter suchen. Ein drittesmal gehe ich ans Entziffern der Grabinschriften, da hör ich plötzlich hinter mir ein leises hastiges Trippeln und sehe gerade noch, wie die vier alten Weiblein mit überraschender Behendigkeit das Friedhöflein fluchtartig verlassen. Was mag passiert sein?

Die freigewordene Steinbank wirkt einladend, so geh ich zu ihr hinüber. Und siehe da, – es ist die granitene Grabplatte des Gesuchten! Als einzige flache Platte zwischen den vielen Kreuzen ist sie gerade hoch genug, um bequem Siesta zu halten. Eine andere Sitzgelegenheit bietet der Friedhof nicht, denn das Kapellchen existiert seit jener Sprengung ja bloß noch auf der Landkarte und irgendwo müssen die alten Frauen doch ausruhen, wenn sie den steilen Weg vom Dörfchen her hinter sich haben.

Auf der Grabplatte finde ich, von der Witterung und vom Sitzen verblaßt, vier kreuzweise angebrachte Buchstaben V-I-V-O: Ich lebe! Nun, lieber Freund, soll das wohl ein Protest sein gegen die mißbräuchliche Verwendung Deines Grabes? «Gebt acht, ich leb dann noch!» Oder ist es eher ein Zeichen Deines Einverständnisses mit den vier alten Weiblein? «Ich bin der einzige Grabstein hier, der einem lebendigen Zwecke dient!»

nü.



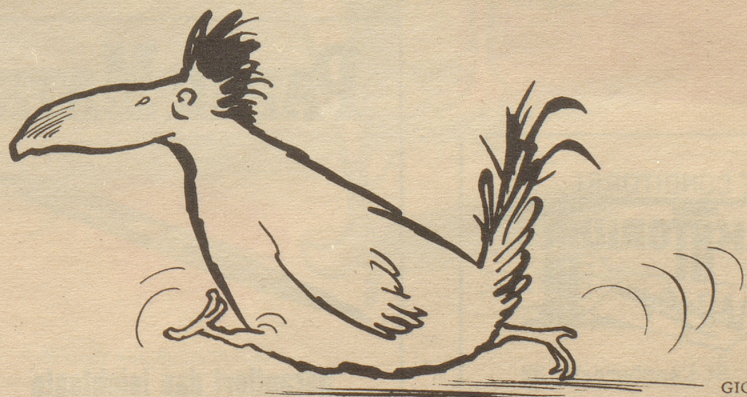
Zeltfanatikers Hochzeitstag

Lieber Nebelspalter!

Ein heute in aller Welt bekannter Mathematiker hatte als Student einmal das Pech, bei einem Examen durchzufallen, nur weil er die Sache zu leicht genommen hatte. Als der Professor sah, daß der Kandidat nichts konnte, entschloß er sich, ihn auf elegante Art durchfallen zu lassen. So hieß er ihn denn eine Gerade an die Wandtafel zeichnen; der Student zeichnete sie ungefähr 50 cm lang. Eine Gerade ist aber unendlich. «Nur weiter» verlangte der Examinator. Der Kandidat verlängerte sie bis an beide Tafelenden. «Nur weiter, nur weiter» forderte der Professor. Der Gequälte zeichnete nun auf der Wand weiter. Als

er endlich bei der Türe anlangte, bemerkte der Professor: «Endlich hat er begriffen.» Noch immer eine Gerade ziehend verschwand der Durchgefallene.

An den nächsten Prüfungen stand der junge Herr wieder auf der Kandidatenliste. Zur festgesetzten Zeit fand sich außer dem Professor niemand anders im Prüfungszimmer ein. Ungeduldig wartete der hohe Herr. Da plötzlich ging die Türe auf, und unser Kandidat erschien, eine Gerade vor sich hin zeichnend. «Wo kommen Sie her?» herrschte ihn der Professor an. – «Aus dem Unendlichen!» war die Antwort. – Das Examen wurde bestanden. Imp



GIOVANNETTI

„Das gang ich dene brüewarm go verzapfe!“